

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 25 (1948)

**Artikel:** Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter  
**Autor:** Ammann, Hektor  
**Kapitel:** I: Die Voraussetzungen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841120>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# I. Die Voraussetzungen

## 1. Die natürlichen Gegebenheiten

Will man sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Stadt oder einer Landschaft in den Jahrhunderten des Mittelalters Rechenschaft geben, so hat man sich in erster Linie von dem Bilde frei zu machen, das wir aus der Gegenwart so gut kennen. Die nachmittelalterliche Zeit und vor allem das letzte Jahrhundert mit seiner Bildung großer, durch scharfe Grenzen schroff abgeriegelter Länderwirtschaften hat eben ganz andere Voraussetzungen geschaffen, als sie das Mittelalter kannte. Das gilt im besondern von einer vorgeschobenen Grenzstadt wie Schaffhausen, wo durch merkwürdige und willkürlich geformte Grenzen alle alten Zusammenhänge abgeschnitten worden sind. Das Mittelalter kannte demgegenüber keine ausgeprägten wirtschaftlichen Grenzen, sodaß die natürlichen Gegebenheiten sich ganz anders auswirken konnten als heute. Man hat sich deshalb zum Verständnis der Wirtschaftsentwicklung des Mittelalters immer zunächst über die natürlichen Voraussetzungen klar zu werden.

Für Schaffhausen ist die Lage am Rhein und zwar an der Stelle, wo der Stromlauf zunächst durch Stromschnellen und dann durch den Rheinfeld für den Verkehr zerschnitten wird, die bezeichnende und entscheidende Tatsache. Sie war es im Mittelalter, wo beim schlechten Stand der Straßen alle Wasserläufe mit Vorliebe für den Verkehr benützt wurden, weit mehr als heute. Der Rhein mit seiner stattlichen Wassermasse bildete eine viel befahrene Straße und zwar vom Bodensee bis hinunter zu seiner Mündung. Man begreift das, wenn man hört, daß selbst die Thur bis nach Frauenfeld hinauf von Schiffen befahren wurde und daß noch die Wutach und auch

der Hochrhein vom Bodensee bis hinauf nach Reichenau wenigstens Flöße tragen mußten. So war das Bodenseebecken mit seiner natürlichen Fortsetzung im Rhein bis zum Unterbruch bei Schaffhausen eine vom lebhaftesten Verkehr belebte Wasserstraße, wo internationale Warentransporte und der örtliche Verkehr von und zu den Wochen- und Jahrmärkten der Gegend ihren Weg suchten. Gleich unterhalb des Rheinfalls aber setzte die Schifffahrt wieder ein und führte den ganzen Rhein hinunter, bis sie schließlich in die Meerschifffahrt überging. Der Verkehrsunterbruch an der großen Wasserstraße des Rheins gab zweifellos die erste Veranlassung zur Entstehung einer Siedlung Schaffhausen, da der Weg zur Umgehung des Rheinfalls auf dem rechten Ufer bequemer war als auf dem linken. Dazu kamen sicher frühzeitig Fischer und dann die Bebauer des Rebgebietes, das weithin das nördliche Rheinufer umsäumte. Nimmt man noch dazu die Tatsache, daß hier die Gelegenheit zur Ueberquerung des Flusses mit einer Fähre oder einer Brücke günstig war, so hat man die natürliche Ausstattung der Siedlung Schaffhausen beisammen.

Dabei mußte man freilich in den Kauf nehmen, daß eine *Schutzlage*, d. h. ein natürlicher Schutz, für diese Siedlung außer der Anlehnung an den Fluß kaum vorhanden war, da ringsum nahe Höhenzüge das enge Tal umschließen. Wenn man jedoch weiß, wie sehr das Mittelalter für seine städtischen Siedlungen den natürlichen Schutz suchte, zeigt gerade das Fehlen der ausgeprägten Schutzlage bei Schaffhausen, wie stark die erwähnten Verkehrsrücksichten gewirkt haben müssen.

Betrachten wir nun noch die gesamte *Verkehrslage* Schaffhausens, so ist festzustellen, daß neben der Wasserstraße des Rheins nur noch ein Straßenzug natürliche Bedeutung hatte. Es ist die Strecke von Zürich her, wo der Italienverkehr hauptsächlich aus der Richtung des Gotthards und der Verkehr von Westen her durch das schweizerische Mittelland sich vereinigten und über Eglisau und Schaffhausen nach Norden weiter liefen. In Schaffhausen war einerseits die Möglichkeit vorhanden, nordwärts ins oberste Donautal und von dort

entweder nach Westen zum Rhein oder nach Norden ins Neckargebiet weiter zu ziehen. Andererseits konnte man nordostwärts durch den Hegau unter Umgehung des Bodensees nach Oberschwaben, besonders Ulm und Augsburg und nach Bayern gelangen. Dabei war von den Straßen nach Norden der starke Riegel der Randenkette zu überwinden, der das Schaffhauser Gebiet gegen Norden deutlich abschränkt; gegen Nordosten dagegen war die Verbindung offen und leicht. Es bestand aber weiter noch die Möglichkeit von Schaffhausen aus den Wasserweg nach Schwaben oder Bayern einzuschlagen, etwa über die Häfen von Buchhorn oder Lindau, und so die beiden hauptsächlichsten über Schaffhausen führenden Linien nacheinander zu benützen. Wie weit dieser ganze über Schaffhausen führende Verkehrsstrang jeweils größere Bedeutung über den rein landschaftlichen Verkehr hinaus erhielt, hing ganz von der Gestaltung der großen Wirtschaftsräume ab.

Sehr wichtig ist für eine Stadt weiter die Gestaltung ihres Marktgebietes; das war im Mittelalter so gut der Fall wie heute. Das natürliche Einflußgebiet von Schaffhausen ist nun eng, da fast ringsum in geringer Entfernung natürliche Grenzen vorhanden sind. Der Randen im Norden, das damals versumpfte Thurtal mit den begleitenden Höhenzügen im Süden bildeten deutliche Schranken. Auch im Westen ist das Rheintal wie das Hallauerbecken bald einmal ziemlich abgeschlossen, während allerdings im Osten dem Rhein entlang kein Hindernis vorhanden ist. So ist das auf Schaffhausen als Marktort angewiesene Gebiet eng begrenzt. Allerdings sind die natürlichen Grenzen nicht so scharf, daß sie völlige Hindernisse gebildet hätten. Ueberall sind vielmehr bequeme Durchgänge oder Uebergänge vorhanden, die den wirtschaftlichen Einflüssen weiten Spielraum verschaffen. Nur im western Westen und Nordwesten bietet das ausgedehnte Waldgebirge des Schwarzwaldes, das völlig verkehrsfeindlich und im Mittelalter erst in allmählicher Erschließung durch die Besiedlung begriffen war, einen deutlichen Halt. Sonst aber stand im Westen der Klettgau mit dem ganzen Wutachtal, im Norden das Donautal, im Osten der Hegau, im Süden der Thurgau für

Schaffhausen einigermaßen offen. So konnten sich wirtschaftliche Einflüsse weithin ausdehnen und fanden ihre Begrenzung meist erst in der wirtschaftlichen Kraft anderer Städte. All das zusammen gerechnet, war die Marktlage für Schaffhausen so, daß sie mehr Möglichkeiten bot als Notwendigkeiten.

Die natürlichen Voraussetzungen für eine Entwicklung Schaffhausens zur Stadt waren also in erster Linie mit seiner Stellung als westlicher Endpunkt des Bodenseeverkehrs und als Umladeplatz des Rheinverkehrs gegeben. Marktlage und Verkehrslage waren im übrigen nicht ungünstig, die im Mittelalter wichtige Schutzlage dagegen ausgesprochen schlecht. So hat die Natur dem Platz Schaffhausen mehr Möglichkeiten als unbedingt zwingende Tatbestände als Ausstattung verliehen; das ist der Unterschied etwa gegenüber Zürich, Basel und Genf mit ihrer von der Natur so hervorragend begünstigten Lage, aber andererseits auch gegenüber St. Gallen mit seinen ausgesprochen ungünstigen natürlichen Gegebenheiten. Für die Entwicklung der Stadt Schaffhausen mußten demgemäß die Art und der Umfang der Ausnützung der vorhandenen Möglichkeiten entscheidend sein.

## 2. Die Quellen

Entscheidend für die wirkliche Erfassung eines Stücks mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichte ist die Quellenlage. Sind nicht ausgedehnte Quellen vorhanden, die uns die kleinen Bausteine zur Bildung einer Uebersicht über die Wirtschaftsverhältnisse in großer Zahl liefern müssen, so wird man über Andeutungen nicht hinaus kommen und stets Gefahr laufen, selbst grundlegende wirtschaftliche Vorgänge einfach zu übersehen. Nun ist im Mittelalter die Regel, daß in unsern Gegenden solche Quellen zur Wirtschaftsgeschichte im 15. Jahrhundert in genügender Anzahl vorhanden sind, im 14. Jahrhundert nur noch in besonders günstigen Fällen, für die frühern

Jahrhunderte aber nur ganz ausnahmsweise. Das heißt aber nichts anderes, als daß wir wirklich eingehende Kenntnisse über die wirtschaftlichen Verhältnisse erst in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters haben können, während für die frühere Zeit der Zufall herrscht.

In S c h a f f h a u s e n hat uns nun gerade dieser Zufall für das 11., 12. und 13. Jahrhundert verhältnismäßig reiche und wirtschaftsgeschichtlich besonders aufschlußreiche Quellen erhalten und zwar in den Urkunden, Urbaren und Rödeln des Klosters Allerheiligen in erster Linie. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts jedoch setzen die eigentlichen städtischen Quellenreihen in wirklicher Fülle ein. Bemerkenswert sind von Gerichtsbüchern 3 Frevelbücher von 1368 weg, ein Vergichtbuch beginnend 1460, dann die Reihe der Steuerbücher von 1392 ab und ebenso die schöne Reihe der Stadtrechnungen von 1396 weg. Dazu kommen Stadtbücher und der Briefwechsel der Stadt in Einlauf und Ausgang samt sehr vielen Einzelurkunden. Ratsprotokolle mit vielen gerichtlichen Aufzeichnungen sind für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts vorhanden. Von den Zunftarchiven, den Akten der städtischen Aemter usw. sind nur geringe Bestandteile erhalten. Diese Schaffhauser Quellen sind von mir zu verschiedenen Malen im Laufe von fast 3 Jahrzehnten in möglichst vollständiger Weise durchgegangen worden, so weit das für jemanden möglich ist, der nicht am Platze wohnt. Ihre Gesamtheit läßt den wirtschaftlichen Aufbau der Stadt und überhaupt das innere Wirtschaftsleben ziemlich hervortreten, versagt jedoch für die Wirtschaftsbeziehungen nach außen weitgehend.

Zur Ausfüllung dieser Lücke und zur Gewinnung eines Eindrucks von der verhältnismäßigen wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt Schaffhausen sind wir demgemäß auf fremde Quellen angewiesen. Ich habe sie für die vorliegende Untersuchung, auch soweit sie nicht gedruckt zugänglich sind, in ausgedehntem Umfange heranziehen können, weil ich den Quellenstoff für andere wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten bereits durchforscht habe. So war es möglich, hie und da auch verborgene Einzelnachrichten zu verwerten, die von Schaff-

hausen aus kaum je greifbar gewesen wären. Darüber geben die Quellenbelege der Anmerkungen im einzelnen Aufschluß. Von den zahlreichen in- und ausländischen Archiven, die herangezogen werden konnten, seien als wichtigste hervorgehoben in erster Linie die Staatsarchive in Zürich und in Basel, sowie das Stadtarchiv Konstanz. Weiter sind als Archive, die irgend einen Aufschluß für diese Arbeit geliefert haben, zu nennen in der Schweiz das Bundesarchiv in Bern, die Staatsarchive von Bern, Solothurn, Freiburg i. Ue., Luzern und Genf, die Stadtarchive von Stein, Dießenhofen, St. Gallen, Winterthur, der aargauischen Städte Baden, Brugg, Laufenburg, Rheinfelden, Aarau und Zofingen, dann die von Burgdorf und Biel. Im Ausland möchte ich erwähnen das Landesarchiv in Innsbruck, das Hauptstaatsarchiv in München, die Staatsarchive in Nürnberg und Stuttgart, das Generallandesarchiv in Karlsruhe, die Stadtarchive in Nürnberg, München, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Freiburg im Breisgau, Colmar und Straßburg, schließlich Frankfurt am Main. An vielen andern Orten ist nichts Einschlägiges zu finden gewesen.

Alles zusammen genommen besitzen wir für Schaffhausen teilweise reiche, ja einzigartige Quellen zur Kenntnis seiner mittelalterlichen Wirtschaft, während daneben freilich auch erhebliche und empfindliche Lücken vorhanden sind. Nach diesem Quellenstand muß sich die Darstellung richten, die zwar ein möglichst allseitiges Bild zu geben versucht, aber nur da eingehender werden kann, wo die nötigen Quellen zur Verfügung stehen. Die Ausführlichkeit der Behandlung geht also nicht durchaus parallel mit der sachlichen Bedeutung der einzelnen Seiten des Wirtschaftslebens. Der Ausgleich dafür muß in der zusammenfassenden Beurteilung gegeben werden.

Die Wirtschaftsverhältnisse Schaffhausens im Mittelalter werden in verschiedenen wirtschaftsgeschichtlichen Werken von größerer Zielsetzung und in vielen Sonderuntersuchungen aus der Nachbarschaft und der Ferne irgendwie gestreift; sie sind aber bisher nirgends im Zusammenhang dargestellt worden. Ja sogar größere Einzelarbeiten zur Wirtschaftsgeschichte Schaffhausens im Mittelalter fehlen fast völlig und damit sozu-

sagen alle *V o r a r b e i t e n*. Den Rahmen für eine Darstellung der Wirtschaftsstellung Schaffhausens im Mittelalter hat allerdings jetzt die «Geschichte der Stadt Schaffhausen» von Karl Schib in umfassender Weise gezeichnet.

## II. Die Marktsiedlung des 11. Jahrhunderts

Der Name Schaffhausen taucht zuerst im Jahre 1045 auf in einer Urkunde, mit der Kaiser Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg ein Münzrecht für seinen Ort Schaffhausen verlieh<sup>1</sup>. Wir erfahren demnach bei dieser Gelegenheit, daß der Ort Schaffhausen bereits bestand und sich im Besitz der Nellenburger, also eines Grafenhauses aus dem Hegau, befand. Wenn die Grafen nun ein Münzrecht für diesen Ort erhielten, so ist damit ohne weiteres gesagt, daß Schaffhausen bereits Marktrecht besaß oder etwa gleichzeitig erhielt. Marktrecht und Münzrecht sind ja meist eng verbunden, wie uns sehr zahlreiche Beispiele zeigen; nur ein Marktort hatte eben größern Bedarf an gemünzten Zahlungsmitteln. Das wird uns denn auch für Schaffhausen durch eine Urkunde von 1080 bestätigt, in der Graf Burkhard von Nellenburg, der Sohn Eberhards, als Besitzer von Schaffhausen samt dessen Münze und Markt auftritt<sup>2</sup>. Wir müssen also annehmen, daß der Marktort Schaffhausen um das Jahr 1045 oder nicht allzu lange vorher entstanden ist. Eine alte wichtige Siedlung kann hier nicht bestanden haben, denn noch lange gehörte Schaffhausen zur Pfarrkirche auf dem Kirchberg beim benachbarten Büsingen. In Schaffhausen wird vielmehr zunächst etwa um das Nord-

---

<sup>1</sup> F. L. Baumann: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen (Quellen zur Schweizergesch. III), Nr. 2. — Vgl. zum Ganzen die Ausführungen und den Plan von K. Schib: Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen. Schaffhauser Beiträge 19 (1942), 5 ff.

<sup>2</sup> Baumann, S. 15.